

Zeitschrift: Cartographica Helvetica : Fachzeitschrift für Kartengeschichte
Herausgeber: Arbeitsgruppe für Kartengeschichte ; Schweizerische Gesellschaft für Kartographie
Band: - (2020)
Heft: 60: Die Schöpfkarte des bernischen Staatsgebiets von 1578

Artikel: Zum Verhältnis von Chorographie und Erstdruck der Schöpfkarte
Autor: Egli, Hans-Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-860487>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum Verhältnis von Chorographie und Erstdruck der Schöpfkarte

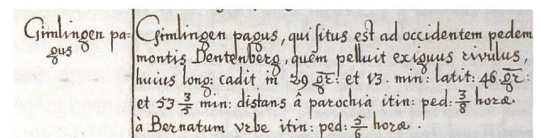
Hans-Rudolf Egli

Mit dem qualitativen und quantitativen Vergleich der Karte und der Chorographie am Beispiel der Siedlungen im deutschsprachigen Gebiet des heutigen Kantons Bern wird der Frage nachgegangen, wie die beiden Quellen zueinander in Beziehung stehen, insbesondere welche Elemente der Textquelle in die Karte übernommen und welche Karteninformationen für das schriftliche Ortschaftenverzeichnis verwendet wurden. Da die beiden Textquellenbände¹ bisher als Kommentar zur Karte bezeichnet wurden,² wurden sie als «vergleichsweise uninteressantes Derivat der Karte» angenommen, was der Bedeutung des Textes widerspricht.³ Verbindungen von Text und Karte sind spätestens seit dem 16. Jahrhundert verbreitet, so neben Schöpf beispielsweise in der Darstellung von Genf 1591.⁴ Und auch das als «Ptolemäische Karten» überlieferte Werk umfasst neben den Karten Textbände mit vorwiegend Ortsverzeichnissen, nach Ländern geordnet und mit den geographischen Längen- und Breitenangaben zu jedem Ort.⁵ Die qualitative und quantitative Analyse der Siedlungen in der Karte und in der Chorographie erfolgt für das Gebiet des heutigen Kantons Bern ohne Berner Jura. Für dieses Gebiet steht als Vergleich das Ortschaftenverzeichnis von Carl Jakob Durheim aus dem Jahr 1838 zur Verfügung. Grundlagen dieser

Untersuchung sind die Schöpfkarten des Staatsarchivs des Kantons Bern und der Universitätsbibliothek Bern, die Textbände des Staatsarchivs, die Faksimileausgabe der Schöpfkarte von 1970–72 sowie die Übersetzung der Textbände und der Kommentar von Theresa Rothfuß.

Die Siedlungen in der Chorographie und in der Karte

Das Verzeichnis der Chorographie umfasst für das Untersuchungsgebiet 873 Siedlungen, jede mit dem Ortsnamen, dem Siedlungstyp, der Zugehörigkeit zur Pfarrkirche und zur Vogtei, sowie mit Distanzangaben als Wegstunden. Für die Städte und Pfarrdörfer ist die Entfernung zur Stadt Bern oder zur entsprechenden Vogtei genannt, für die übrigen Siedlungen die Distanz zum zugehörigen Pfarrdorf. Zusätzlich stehen für die meisten Orte die geographische Breite und Länge (Abb. 1).



«Gümligen, ein Dorf

Das Dorf Gümligen liegt am westlichen Fuss des Dentenberges und wird von einem sehr kleinen Bächlein bespült. Seine Länge fällt auf 29°13', die Breite auf 46°53 3/5'; von der Pfarrei ist es 3/4 Wegstunden, von der Stadt der Berner 5/6 Wegstunden entfernt.»

Von diesen Siedlungen sind 530 in der Karte mit Signatur und Ortsnamen lokalisiert. In der Karte ist keine Siedlung eingetragen, die nicht in der Textquelle aufgeführt ist. Neben den Siedlungen mit Ortsnamen sind in der Karte noch zahlreiche Ortssignaturen ohne Namen eingetragen. Allein auf dem Blatt 8 mit der Stadt Bern im Zentrum sind dies über 70. Im Gegensatz zu den Signaturen mit Ortsnamen können die übrigen Signaturen nicht einzelnen Siedlungen zugeordnet werden. Zwei Gebäudesignaturen können ein Dorf oder Einzelhöfe bedeuten.

In der Chorographie werden 25 Siedlungstypen unterschieden, bei den Dörfern beispielsweise zwischen sehr grossem Dorf, Dorf, kleinem Dorf und sehr kleinem Dorf. Die einzelnen Kategorien sind nicht definiert und überschneiden sich, zum Beispiel sehr kleine Dörfer und grosse Weiler.

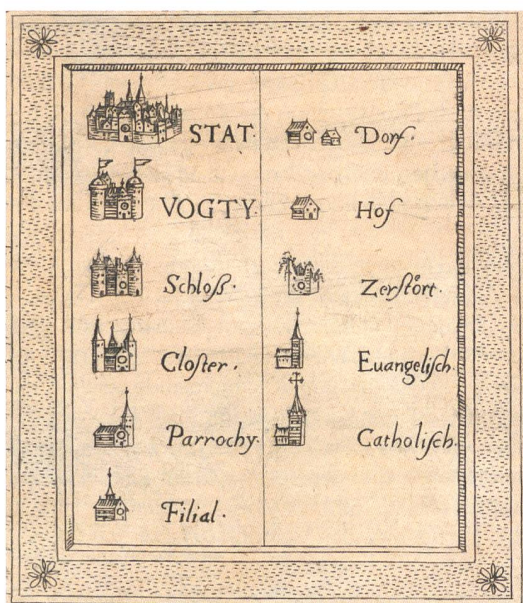
In der auf Blatt 14 gestochenen Zeichenerklärung werden nur acht Kategorien unterschieden (Abb. 2). Die Zuordnung von Dorf und Hof ist in der Karte nicht immer eindeutig. Die Signaturen «Evangelisch» und «Catholisch» sind zusätzliche Merkmale der Kirchen und damit keine Ortssignaturen.

Die Frage, wie systematisch die Ortschaften in der Chorographie aufgeführt sind, kann nur indirekt beantwortet werden. Das erste vollständige Ortschaftenverzeichnis des Kantons Bern wurde 1838 von Carl Jakob Durheim publiziert.⁶ Es kann aber angenommen werden, dass im Kanton Bern vom 16. bis 19. Jahrhundert mit Ausnahme von Einzelhöfen

Abb. 1: Beschreibung der Ortschaft Gümligen in der Chorographie (Burgerbibliothek Bern, Mss.h.h.XXXI. 51 015).

Tab. 1: Die Siedlungstypen in der Chorographie und die Ortssignaturen in der Karte vgl. Abb. 2).

Siedlungstypen Chorographie		Ortssignaturen Karte
Stadt (nur für Bern und Lausanne)	<i>urbs</i>	<i>Stat</i>
(Land-)Stadt	<i>oppidum</i>	
(Land-)Städtchen	<i>oppidulum</i>	
[verfallen]	[...] <i>destructus/a/um</i>	<i>Zerstört</i>
Sitz der Vogtei	<i>praefectura</i>	<i>Vogty</i>
Pfarrdorf	<i>pagus parochialis</i>	<i>Parrochy</i>
Pfarrei	<i>parochia</i>	
Kloster	<i>coenobium</i>	<i>Closter</i>
Abtei	<i>Abbatia</i>	
Kirchdorf	<i>pagus filialis</i>	<i>Filial</i> [kirche]
sehr grosses Dorf	<i>pagus valde magnus</i>	
Dorf	<i>pagus</i>	<i>Dorf</i>
Kleines Dorf	<i>pagus parvus</i>	
sehr kleines Dorf	<i>pagus exiguus</i>	
grosser Weiler	<i>vicus magnus</i>	
Weiler	<i>vicus</i>	
Kleiner Weiler	<i>viculus</i>	
sehr kleiner Weiler	<i>vicus exiguus</i>	
Höfe	<i>villae</i>	
Hof	<i>villa</i>	<i>Hof</i>
Burg	<i>arx, castrum</i>	<i>Schloß</i>
Mühle	<i>moletrina, pistrinum</i>	
Sommerhof	<i>villa aestiva</i>	



kaum neue Dörfer und Weiler gegründet wurden, aber auch nur einzelne verschwunden sind. Die überwiegende Zahl der auch heute noch existierenden Dörfer entstand im Mittelalter.

Besonders wichtig ist, dass neben den 17 Städten und Städtchen auch die 138 Pfarrdörfer der Chorographie in der Karte vollständig mit der entsprechenden Signatur lokalisiert sind. Die Pfarrdörfer entsprechen mit vier Ausnahmen auch den Kirchgemeinden des 19. Jahrhunderts. Diese vier fehlenden Pfarrkirchen wurden erst im 17. Jahrhundert gegründet: Eggiwil 1648, Ringgenberg 1670/71, Schwarzenegg 1693 und die Pfarrkirche von Zimmerwald 1697.⁷

Im Gegensatz zu den Städten und Pfarrdörfern sind die Bezeichnungen der Dörfer bei Schöpf (1578) und bei Durheim (1838) sehr unterschiedlich. Die Schöpfkarte bezeichnet 428 Siedlungen des Untersuchungsgebietes als Dorf, grosses, kleines oder sehr kleines Dorf (ohne Pfarrdörfer), davon erscheinen 262 auch bei Durheim als Dorf. Von den 303 Dörfern bei Durheim sind lediglich 178 auch bei Schöpf als Dorf bezeichnet. Darin spiegelt sich zum Teil die Siedlungsentwicklung der Zwischenzeit ab, bedeutender dürfte jedoch die unterschiedliche Abgrenzung der Siedlungstypen sein, wobei diese bei Durheim sicher systematischer ist als bei Schöpf.

Die kleinräumige Lagegenauigkeit der Siedlungen innerhalb der Kirchgemeinden kann nur auf der Karte untersucht werden. Dazu wurden auf der südorientierten Schöpfkarte die zu jedem Pfarrdorf gehörenden Dörfer und Höfe den vier Quadranten Süd-Ost (I), Süd-West (II), Nord-Ost (III) und Nord-West (IV) zugeordnet.

Von den 315 Siedlungen, die einer Pfarrkirche zugeordnet und mit dem Namen in der Karte lokalisiert sind, sind rund zwei Drittel in der Richtung korrekt eingetragen. Bei 51 Dörfern und Höfen ist die Nord-Süd-Richtung falsch, 40 Ortschaften sind in der West-Ost-Richtung nicht korrekt in der Karte. Nur zehn Siedlungen sind in beiden Hauptrichtungen in der Karte falsch lokalisiert, zum Beispiel der Weiler

Grächwil in der Kirchgemeinde Meikirch (Abb. 3 + 4). Die Lokalisierung der Dörfer und Höfe innerhalb der Kirchgemeinden setzte gute Ortskenntnisse voraus. Die Informationen wurden entweder vom Kartenzeichner vor Ort erhoben oder, was wahrscheinlicher ist, von lokalen Informanten übermittelt.

Schreibweise der Siedlungen in der Chorographie und in der Karte

Auf die enge Verbindung von Chorographie und Karte weist die identische Schreibweise von 438 Ortsnamen. Auch eine Reihe von Ortsnamen, die deutlich von der Bezeichnung im 19. Jahrhundert (bei Durheim 1838) und der heutigen abweichen, erscheinen in der Karte gleich wie in der Chorographie, so beispielsweise *Petterchingen* (Bätterkinden), *Pimplitz* (Bümpliz), *Zeiningen* (Einigen), *Guotendann* (Guttannen), *Reittingen* (Reutigen), *Riexaw* (Rüegsau), *Doffan* (Toffen), *Geichen* (Gaicht), *Dschuck* (Tschugg) und *Wünaw* (Wynau). Bei den 92 Ortsnamen (17%), die in der Karte anders geschrieben sind als im Ortsverzeichnis, machen in vielen Fällen Doppelkonsonanten oder Doppelvokale sowie y-ü (Gysenstein – *Güsenstein*) und d-dt (Ried – *Riedt*) die Differenz aus.



Abb. 3: Die Lage der Siedlungen Grächwil (Grechwil) und Wahlendorf (Walendorf) der Kirchgemeinde Meikirch. In der Schöpfkarte ist Grächwil fälschlicherweise südlich von Meikirch eingetragen (Universitätsbibliothek Bern, Ryh 3211 : 15).

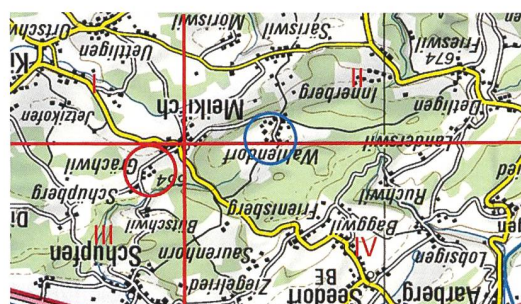


Abb. 4: Gleicher Ausschnitt aus der Landeskarte 1:200 000 (© swisstopo).

Entfernungsangaben in der Beschreibung und Distanzen in der Karte

Im Ortsverzeichnis der Chorographie sind bei den meisten Siedlungen auch noch Entfernungen in Wegstunden angegeben. Bei den Pfarrdörfern die Distanz zur Stadt Bern oder zum Sitz der Vogtei, bei den übrigen Siedlungen die Entfernung zu ihrem Pfarrdorf, häufig zusätzlich auch noch zur Stadt Bern oder zu ihrem Vogteisitz. Auffallend ist, dass die Angaben in Wegstunden sehr exakt als gemeine Brüche geschrieben sind, zum Beispiel von Vechigen nach Bern $1\frac{17}{24}$ Wegstunden oder von Bittwil nach Rapperswil $1\frac{11}{15}$ Wegstunde.

Schöpf: Ortsverzeichnis Chorographie	Schöpf: Siedlungstyp Chorographie	Schöpf: Karte	Durheim: 1838	Landeskarte aktuell
<i>Pimplitz</i>	Pfarrdorf	<i>Pimplitz</i>	Bümpliz	Bümpliz
<i>Niderbottingen</i>	Dorf	<i>Bottingen</i>	Niederbottigen	Niederbottigen
<i>Matzenried</i>	Dorf	<i>Matzenried</i>	Matzenried	Matzenried
<i>In Riederer</i>	Weiler	<i>in Riederer</i>	Riedern	Riedern
<i>Riedtbach</i>	Dorf	<i>Riedtbach</i>	Riedbach	Riedbach
<i>lackishus</i>	kleiner Weiler	<i>Jackishus</i>	Jaggisbach	Jaggisbach
<i>Rosshüseren</i>	Dorf	<i>Rosshüseren</i>	Rosshäusern	Rosshäusern

Tab. 2: Ausschnitt aus der Ortsnamentabelle mit der Schreibweise bei Schöpf, bei Durheim und in der heutigen Form.

Die Wegstunde ist nach der Massstabtabelle auf Blatt 15 der Karte 0.625 einer Deutschen Meile, die zur damaligen Zeit als $\frac{1}{15}$ eines Grades eines Grosskreises definiert war.⁸ Aus dem Abstand der Breitenkreise und ihrer Unterteilung in 60 Gradminuten kann die Distanz in Wegstunden direkt aus der Karte gemessen werden: 40 Millimeter entsprechen einer Wegstunde. Für den Vergleich der Distanzangaben im Ortsverzeichnis der Chorographie mit den Distanzen zwischen den Siedlungen in der Karte ist eine Umrechnung in Kilometer oder ein Vergleich mit den effektiven Entfernungen mittels moderner Karten nicht nötig.

Das Resultat aus dem Vergleich sämtlicher Distanzen in Wegstunden von den Siedlungen zu ihren Pfarrdörfern ergibt, dass alle Angaben im Verzeichnis im Durchschnitt nur 1.5% von den in der Karte gemessenen Distanzen abweichen. Bei 223 der 310 gemessenen Entfernungen ist die Differenz kleiner $\pm 10\%$, was auf der Karte eine durchschnittliche Abweichung von 0.3 mm ausmacht. Bei 280 Entfernungen ist die Differenz $\pm 20\%$, die in der Karte 0.4 mm entsprechen.

Diese hohe Übereinstimmung weist eindeutig darauf hin, dass die Entfernungen in der Chorographie auf der Karte gemessen wurden. Es handelt sich in allen Fällen um die Luftlinien und nicht um die damaligen Marschzeiten. Es sind weder die effektiven Weglängen noch die Höhendifferenzen berücksichtigt. Der stichprobenweise Vergleich der Entfernungen zwischen Pfarrdörfern und der Stadt Bern ergab sogar eine mittlere Übereinstimmung zwischen der Karte und der Chorographie von 99%.

Die Distanzunterschiede von über 10% bei rund 80 Siedlungen sind durch die teilweise nicht eindeutige Zuordnung des Ortsnamens zur Siedlungssignatur, durch Messungenauigkeit beim Erstellen des Verzeichnisses, durch Papierverzug beim Druck oder durch fehlerhafte Abschrift zu erklären.

Da die Distanzen in der Karte gemessen und in Wegstunden umgerechnet wurden, stellt sich die Frage, wie die Entfernungen derjenigen Ortschaften eruiert wurden, die nicht mit dem Namen in der Karte eingetragen sind. Zwar dürften, wie oben bereits dargestellt, zahlreiche dieser Orte als Signatur in der Karte eingetragen sein. Die Zuordnung zu den entsprechenden Siedlungen ist jedoch mit der gedruckten Karte nicht eindeutig. Eine wahrscheinliche Erklärung ist, dass die Distanzen auf dem Manuskript der Karte gemessen wurden, die Kupferstecher dann aber nicht alle Ortsnamen übernommen haben.

Da die Distanzangaben im Verzeichnis aus der Karte stammen, bleibt die Frage offen, woher und in welcher Form die Entfernungen zwischen den Siedlungen für die Konstruktion der Karte stammen. Diese Informationen haben sich kaum auf die Luftdistanzen bezogen und wurden auch als gemeiner Bruch der Teil-Wegstunden genannt. Ebenso unwahrscheinlich ist, dass der Kartenzeichner oder einige wenige Personen diese Entfernungen für die Karte neu erhoben haben. Weil sämtliche Pfarrdörfer in der Karte und in der Chorographie aufgeführt sind, könnten am ehesten die Pfarrer die Informationen zu den Siedlungen ihrer Kirchgemeinde geliefert haben. Die Pfarrer kannten sicher auch die Wegstrecken, die die Kirchenmitglieder bis zu ihrer Kirche zurücklegen mussten. Dies würde auch erklären, warum die Auswahl der Dörfer, Weiler und Höfe in den Kirchgemeinden sehr unterschiedlich ist.

Geographische Längen und Breitenangaben in der Beschreibung und Lokalisierung in der Karte

Geographische Längen- und Breitenkreise waren auf Karten des 16. Jahrhunderts durchaus üblich. Für die Breitenkreise war der Äquator als Basis bereits damals geeignet und üblich. Die geographische Breite eines Punktes auf der Erde liess sich durch Messung der Höhe des Polarsternes oder der Höhe der Kulmination der Sonne zur Zeit der Tag- und Nachtgleiche verhältnismässig leicht bestimmen. Die geographische Länge konnte man aber praktisch nicht ermitteln, da exakte und transportable Uhren noch nicht existierten.⁹ Als Ausgangspunkt der Längenbestimmung galt damals auch noch kein einheitlich definierter Nullmeridian. Die Chorographie bezeugt die Übernahme der geographischen Länge für Bern von Vopelius:

«Die Länge [der Stadt Bern] nimmt aber eine solche Lage unter dem Himmel ein, dass sie entsprechend der neueren Autoren (Ptolemaios habe ich in dieser Sache nämlich aus bestimmten Gründen verworfen) und insbesondere entsprechend der neuesten Beschreibung des ganzen Erdkreises durch den hervorragenden Mathematiker Caspar Vopelius auf den neunundzwanzigsten Grad und dessen sechsten Teil fällt [29°10′]. Von der Breite soll aber folgendes vernommen werden: Obwohl ich und sehr viele andere, die wir an diesem Ort die wahre Polhöhe erfahren wollten, diese bei mehrfachen, sorgfältigen und verschiedenartigen Messungen mit den geeignetsten Instrumenten untersucht und (um die Wahrheit zu gestehen) bis jetzt niemals mehr als 46° 4/5′ ermittelt haben, folgte ich dennoch der allgemeinen Meinung und setzte so die Breite dieser Stadt auf 46°54′. Die Ansicht irgendeines hervorragenden Mathematikers, der der Breite 46°9/10′ zugesprochen hat, ist nämlich häufiger in Gebrauch und der Unterschied nicht so groß, dass er irgendeinen bedeutenden Fehler verursachen könnte.»¹⁰

Im Kartenrand sind die geographischen Längen- und Breitengrade sowie die Unterteilung in je 60

Abb. 5 (Seite 31): Im Buchdruck erstellte und in die dafür auf Blatt 18 vorgesehene Textkartusche geklebte «Gebrauchsanleitung» zur Karte. Erstausgabe von 1578 (Universitätsbibliothek Bern, MUE Ryh 3211 : 14).

Abb. 6 (Seite 31): Die neugesetzte «Gebrauchsanleitung» für die 2. Ausgabe von 1672. Der Schriftfont wurde möglichst ähnlich der Vorlage gewählt, die Gestaltung und der Text minimal abgeändert (Schöpfkarte von 1578. Ausschnitt Blatt 18, Faksimileausgabe von Georges Grosjean, 1970–72).

Minuten dargestellt. Die Grade sowie die 5-Minuten-Werte sind als Zahlen eingetragen. Auf Blatt 18 aufgeklebt (Abb. 5 und 6) steht ein

Kurzer bericht diser Landtafeln, sampt einem kleinen eingang wie die zuogebrochen syge:

[...] Eines jetlichen platzes rechte lenge, daß ist, wie vil ein ort oder daß ander mehr gegen ufgang oder nidergang der Sonnen lige, soll also erlernt werden. Zuch ein schnur über gliche zaal deß oberen unn nderen ports so lang, biß daß gsucht ort mitten under die schnur falt. Darus magst erlernen, wie vil fryer oder später ein ort vor dem anderen ufgang oder nidergang, finsternussen und andere aspecten habe. [...]

Inn gleicher gestalt mag eines jeden platzes breite oder elevation poli erlernnet werden, nemlich also: Zuch ein schnur gegen beiden siiten, über gliche zaal so lang biß der gsuchte platz mitten inn die schnur falt, alß denn hast desselbigen platzes poli höhe, daruf mag ein jede Sonnen Ur uferucht worden. Es mag daruf auch erlernet werden im Summer, wenn der Monat kumpt, darin die Sonn inn ersten grad des Krepsses ghat, wie vil lenger der lengst Tag ann einem ort denn im anderen ist [...].¹¹

Daraus folgt, dass die Angaben zur geographischen Länge und Breite in der Chorographie wie bei den Distanzen aus der Karte entnommen wurden.

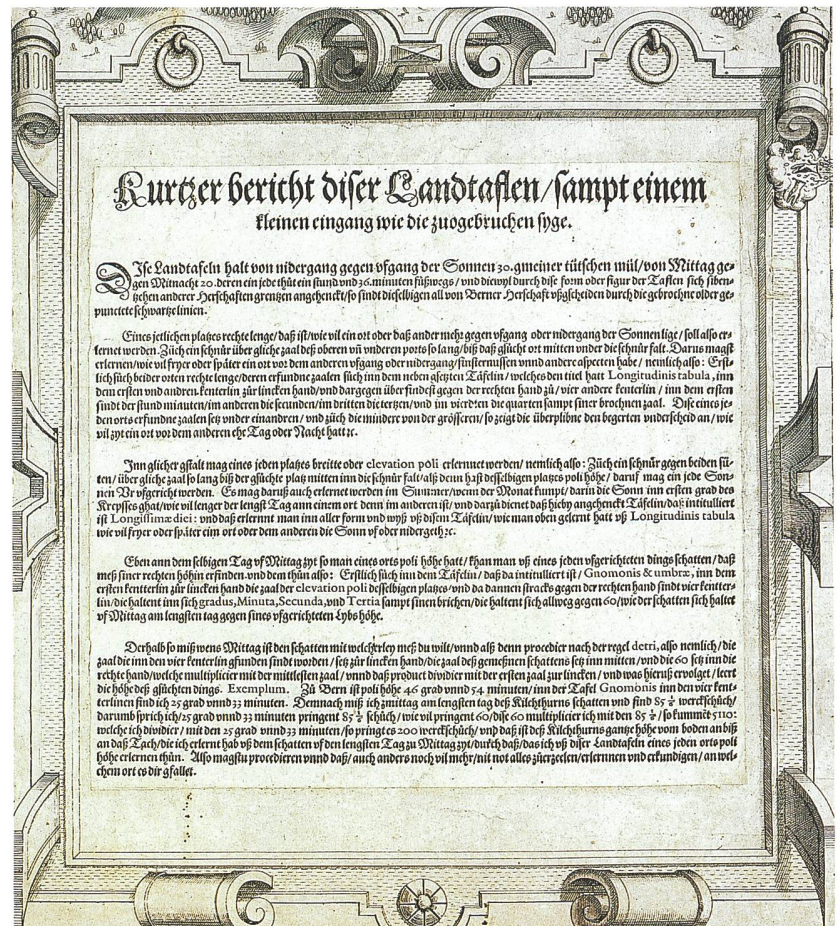
Von den 873 Siedlungen des Untersuchungsgebietes sind in der Chorographie bei 773 Ortschaften die genauen Längen- und Breitenangaben in der Form *Seine Länge nimmt 29° 6' 1/3', die Breite 46° 53' 3/4'* ein (Beispiel Bümpliz) vollständig eingetragen. Bei 27 weiteren Ortschaften sind die Angaben unvollständig. Die Sekunden sind wie bei den Wegstunden als gemeine Brüche der Minuten geschrieben.

Auch bei den Angaben zur Lage der Siedlungen stellt sich die Frage, wie die Koordinaten der 229 Siedlungen, die ohne Namen in der Karte sind, ermittelt wurden. Diese Information konnte – wie bei den Distanzen – nicht in der gedruckten Karte gemessen werden, sondern wurden wahrscheinlich auf einer vollständigen Papiervorlage oder einem Entwurf erhoben.

Topographische Merkmale im Ortsverzeichnis und in der Karte

Abschliessend werden die topographischen Merkmale Fließgewässer, Seen, Wälder und Königstrassen im Ortsverzeichnis der Chorographie und in der Karte miteinander verglichen. Im Ortsverzeichnis handelt es sich um ergänzende Angaben, die weder vollständig noch systematisch sind. Fließgewässer, insbesondere die Zusammenflüsse, und Wälder sind auch als selbständige Elemente beschrieben, die hier aber nicht untersucht wurden.

Mit Abstand am häufigsten sind Fluss (*fluvius*), Flüßchen (*fluviolus*), Bach (*rivus*) und Bächlein (*rivulus*) als Zusatzmerkmale von Siedlungen erwähnt. Die Fließgewässer sind auch in der Karte systematisch dargestellt und bilden das lineare Kartengerüst. Bei den in der Karte benannten Siedlungen, die nach der Beschreibung an einem Fließgewässer liegen, ist dies auch in der Karte bei 148 von 165 ablesbar. Der Zusammenhang von Siedlung und Fließgewässer ist allerdings in der Karte nicht in jedem Fall eindeutig, weil die Siedlungssignatur nicht immer direkt am Gewässer lokalisiert ist.



	Stehendes Gewässer (See)	Fließ- gewässer (Fluss, Bach)	Wald	Königstrasse
Chorographie mit topographischem Merkmal	62	237	15	27
Siedlungen in der Karte, die in der Chorographie mit einem topographi- schen Merkmal beschrieben sind	54	165	10	23
Siedlungen in der Karte, bei denen das topographische Merkmal dargestellt ist	51	148	6	0

Tab. 3: Topographische Merkmale als Ergänzung der Siedlungen im Ortsverzeichnis der Chorographie und in der Karte.

Auch die Lage an einem See ist systematisch im Ortsverzeichnis genannt. Neben den grossen Seen im Oberland und den Jurarandseen sind auch kleine Seen als ergänzende Siedlungsmerkmale in der Chorographie erwähnt, zum Beispiel die Lage am Inkwilersee, am Gerzensee oder am Amsoldingersee (Abb. 7). Nur drei von 54 Siedlungen, die nach dem Verzeichnis an einen See anstossen, sind in der Karte nicht entsprechend lokalisiert.

Da die Wälder in der Karte stark generalisiert sind, ist die Nähe der Siedlungen zum Wald vielerorts nicht eindeutig feststellbar. Das einzige anthropogene Merkmal, das hier untersucht wurde, sind die Königstrassen. 27 Siedlungen lagen gemäss Chorographie an einer solchen. Da in der Karte keine Strassen eingetragen sind, fehlen auch diese Elemente.

Abb. 7: Das System der Fließgewässer im Gebiet des Aare- und Gürbeltales zwischen Bern und Thun (Burgerbibliothek Bern, Mül S 4 (2) : 5).



Schlussfolgerungen

Mit dem quantitativen und qualitativen Vergleich von Textquelle und Karte am Beispiel der Siedlungen im Gebiet des heutigen Kantons Bern (ohne Jura) kann nachgewiesen werden, dass die beiden Quellen eng miteinander verbunden sind und sich ergänzen, was wohl das Ziel des Gesamtwerkes war. Die Karte basiert auf der Textquelle und das Ortsverzeichnis konnte nicht ohne die Karte erstellt werden.

Die Auswahl der Städte und Pfarrdörfer basiert auf dem damaligen militärischen Rekrutierungsnetz und ist mit grosser Wahrscheinlichkeit vollständig im Ortsverzeichnis der Textquelle beschrieben und in der Karte dargestellt. Die übrigen Siedlungstypen, in der Karte nur mit Dorf- und Hofsignaturen dargestellt, sind im Vergleich mit dem vollständigen Ortschaftenverzeichnis von Durheim 1838 bei Schöpf nicht systematisch erfasst und dargestellt. Viele Dörfer fehlen und zahlreiche Weiler und Höfe dürften zufällig ins Verzeichnis und in die Karte aufgenommen worden sein.

Bei den für die meisten Siedlungen genannten Distanzangaben, bei den Pfarrdörfern zur Stadt Bern oder zum zugehörigen Vogteisitz, bei den übrigen zu ihrem Pfarrdorf, handelt es sich um die direkte Verbindung zwischen den beiden Orten in der Karte, das heisst um die Luftlinie. Die sehr hohe Übereinstimmung zeigt, dass die Distanzen in der Karte gemessen und ins Ortsverzeichnis übernommen wurden. Die für die Kartenkonstruktion notwendigen Informationen zu den Entfernungen sind nicht überliefert. Möglicherweise stammen sie, zusammen mit der Auswahl der Siedlungen der einzelnen Kirchgemeinden, von den damaligen Pfarrern.

Die geographischen Längen- und Breitenangaben, die für die meisten Orte in der Chorographie angegeben sind, stimmen exakt mit der Lokalisierung in der Karte überein. Einerseits war es damals noch nicht möglich, die genaue Länge eines Ortes zu bestimmen, andererseits ist in einem Kartuschentext auf Blatt 18 beschrieben, wie die geographischen Längen und Breiten anhand der Karte bestimmt werden müssen.

Literatur

Chorographie ou description exacte des plus remarquables lieux, tant villes, bourgades que villages, ès environs de la cité de Geneve. Avec un brief discours des choses memorables avenues en la [...] «M. B.» [Benard, Michel], Goulart, Simon, [Genève] 1591.

Durheim, Carl Jakob: Die Ortschaften des eidgenössischen Freistaates Bern – ein vorzüglich dem Geschäftsstande gewidmetes und auf Befehl des Tit. Regierungsrathes gedrucktes Verzeichniss der Städte, Flecken, Pfarr- und andern Dörfer, Weiler, einzelnen Höfe und Häuser des Kantons, mit Angabe ihrer Eintheilung, Entfernungen, Schulen, Postbureau's, Landjägerposten; so wie der vorzüglichsten Alpen und Staatswaldungen, der vorzüglichsten Gemeinds- und Privat-Waldungen, der Bevölkerung nach der letzten Zählung, der Schulkommissariats- und der Militär-Kreise. Bern, 1838–1845.

Grosjean, Georges (Hrsg.): Faksimileausgabe der Karte des bernischen Staatsgebiets von 1577/78 von Thomas Schöpf; Lieferung 1–4. Dietikon-Zürich, 1970–1972.

Grosjean, Georges: Lindenach 1185 – Kirchlindach 1985. Festschrift. Hrsg. Einwohnergemeinde Kirchlindach, 1985.

Grosjean, Georges: Geschichte der Kartographie. Geographica Bernensia, U8. Bern, 1996.

Herzig, Heinz E.: Thomas Schöpfs «tabula arctographica» als Beitrag zum bernischen Selbstverständnis. In: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde 54, Heft 4. Bern, 1992, S. 164–172.

Korenjak, Martin: Inclitae Bernatum urbis delineatio chorographica – der Text zu Thomas Schöpfs Karte des Bernischen Staatsgebiets (1578). In: Cartographica Helvetica 47 (2013), S. 27–36.

Rothfuß, Theresa: Inclitae Bernatum Urbis cum omni ditionis suae agro et provinciis delineatio chorographica von Thomas Schöpf (1577): Bemerkungen zu Text und

Übersetzung. Diplomarbeit Univ. Innsbruck 2016. urn:nbn:at:at-ubi:1-45733.

Schöpf, Thomas: Inclitae Bernatum Urbis delineatio chorographica (handschriftliche Beschreibung zur Karte des Staates Bern). Band 1: Deutsche Vogteien. 1577 (Staatsarchiv des Kantons Bern, Sign. DQ 725). Band 2: Welsche Vogteien. 1577 (Staatsarchiv des Kantons Bern, Sign. DQ 726).

Schöpf, Thomas: Inclitae Bernaticum urbis, cum omni Ditionis suae Agro et Provinciis Delineatio Chorographica scundum cujusque Locum iustiorum Longitudinem et Latitudinem Coeli (Schöpfkarte von 1578) (Staatsarchiv des Kantons Bern, Sign. AA 1759).

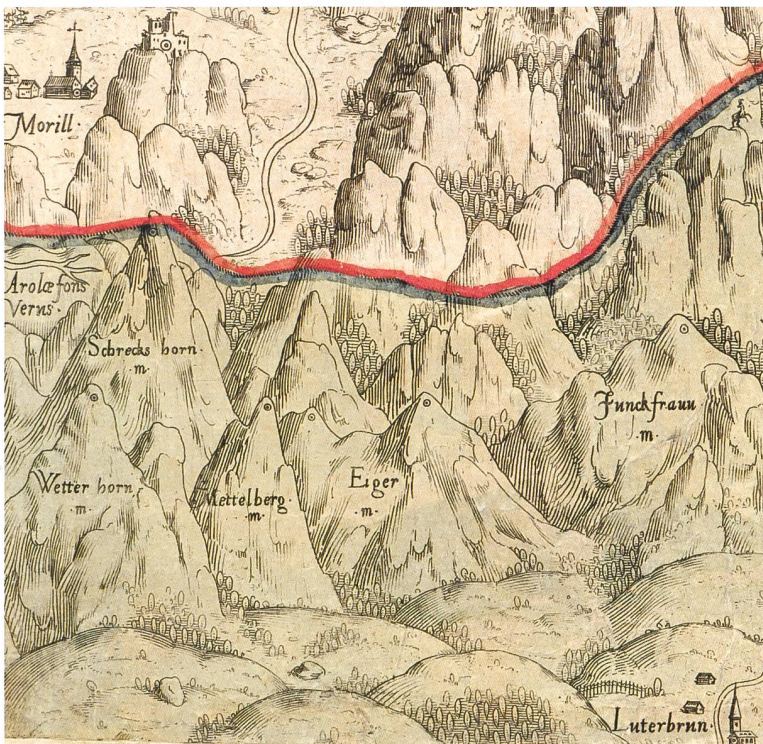
Schöpf, Thomas: Chorographischer Abriss der berühmten Stadt Bern samt allem unter ihrer Herrschaft stehendem Gebiet und ihren Amtsbezirken nach korrekter geographischer Länge und Breite jeden Ortes, der zwei Bände umfasst, von denen der erste die Gebiete enthält, in denen die deutsche Sprache gesprochen wird, der zweite aber das Gebiet um Avenches und das Welschland, in denen die französische Sprache gängig ist (Deutsche Übersetzung Theresa Rothfuß, 2016).

Anmerkungen

- 1 Staatsarchiv des Kantons Bern, DQ 725 und 726.
- 2 u.a. Grosjean 1970–72; Grosjean 1985, S. 42; Herzig 1992, S. 164.
- 3 Korenjak 2013, S. 27.
- 4 Chorographie ou description exacte [...] 1591.
- 5 Grosjean 1996, S. 16.
- 6 Durheim 1838.
- 7 Siehe die entsprechenden Gemeindeartikel im Historischen Lexikon der Schweiz.
- 8 Rothfuß 2016, S. 28.
- 9 Grosjean 1970–72, S. 2f.
- 10 Staatsarchiv des Kantons Bern, DQ 725, fol. 7r–7v. Siehe auch Beitrag von Markus Oehrli, S. 57–60.
- 11 Schöpfkarte 1578, Kartusche auf Blatt 18, deutsch.

Autor

Hans-Rudolf Egli, Prof. em. Dr.
Feld 34
CH-3045 Meikirch
hans-rudolf.egli@bluewin.ch



Zwischen Wetterhorn und Jungfrau (Ausschnitt aus Blatt 2).

Miniatur 4: Wo Berge sich erheben

Im Hochgebirge zeigen sich die Grenzen der Landeskunde und der Kartenkunst des 16. Jahrhunderts. Auffällig sind aus heutiger Sicht das Fehlen so bekannter Berge wie des Mönchs und des Finsteraarhorns. Aus der Sicht der Zeitgenossen war die Darstellung der Berner Alpen allerdings eine Sensation. Erstmals werden die Berge mit ihren Namen auf einer Karte angeschrieben. Ausserdem ist die Schöpfkarte die erste in der Schweiz, die kartographisch einen deutlichen Unterschied macht zwischen den Hügeln des Mittellandes und dem Hochgebirge. Jedoch gerieten mangels Höhenvermessungen die Proportionen arg durcheinander. Das seinem Namen gerecht werdende Schreckhorn scheint der höchste Berg weitherum zu sein, obwohl vier Gipfel der Berner Alpen höher, weitere vier nur wenig kleiner sind. Auch beim Mättenberg (Mettelberg m.) und dem anscheinend gleich hohen Eiger sollte man sich nicht auf die Schöpfkarte verlassen. Die Höhendifferenz der beiden Gipfel beträgt immerhin rund 860 Meter. Von der schroffen Natur des Hochgebirges haben die Zeichner ebenfalls nicht die geringste Ahnung. Weder Felsen noch Gletscher sind erkennbar. Stattdessen sind die Bergtäler angeblich stark bewaldet. Und das zu Beginn der Kleinen Eiszeit!

Markus Oehrli